

Statement von Prof. Dr. Gerhard Trabert für das Pressegespräch am 13. Juli 2017

„**Arm im Beutel, krank am Herzen.**“, behauptet schon Goethe.

Gandhi stellt schließlich fest: „**Armut ist die schlimmste Form von Gewalt.**“

Armut und deren Beziehung, deren Auswirkungen auf die Gesundheit, auf die Entstehung von Krankheit ist im Kontext der Armutsdebatte immer noch ein unterschätztes und vernachlässigtes Teilgebiet. Obwohl gerade an diesen engen Korrelationen deutlich wird, dass Armut in einem der reichsten Länder der Erde nicht lediglich ein Verzicht auf Konsumgüter, auf Annehmlichkeiten, auf gesellschaftliche Teilhabe bedeutet. Sondern häufig mit physischem und psychischem Leid einhergeht. Dass es einen Zusammenhang zwischen Sozialer Lage und Krankheit gibt haben zahlreiche sozial- und naturwissenschaftliche Untersuchungen belegt. In diesem Kontext ist die Beantwortung der Frage, ob Kranke eher verarmen (**Selektionseffekt**) oder ob Arme eher erkranken (**Kausationseffekt**), bedeutend. Verschiedene Untersuchungen deuten darauf hin, dass bei Erwachsenen vorwiegend eine soziale Selektion vorliegt (chronisch schlechte Gesundheit erhöht das Armutsrisiko) und bei Kindern Hinweise für einen Kausationseffekt vorliegen (wer in Armut aufwächst, hat als Erwachsener eine schlechtere Gesundheit).

Konkrete **Zusammenhänge zwischen dem sozialen Status und Krankheit** konnten u.a. für das Auftreten von koronaren Herzkrankheiten (Herzinfarkt - 2-3fach erhöhtes Risiko), Schlaganfall (ebenfalls 2-3fach erhöhtes Risiko), Krebserkrankungen und Lebererkrankungen festgestellt werden. Erkrankungen der Verdauungsorgane (Magengeschwüre) und der Atmungsorgane (Lungenentzündungen, chronische Bronchitis) findet man ebenfalls häufiger als im Bevölkerungsdurchschnitt. Des Weiteren ist die Infektanfälligkeit erhöht. Bei von Armut betroffenen Kindern treten gehäuft Zahnerkrankungen und psychosomatische Beschwerdekompexe auf. Zusätzlich zum Kontext der Psychosomatik treten psychiatrische Erkrankungen in den Vordergrund, und hier besonders Depressionen bis zum Suizid. Armut verursacht Stress und die damit assoziierten Erkrankungen und kann daher als eine Form der primären und sekundären Traumatisierung angesehen werden. Neben der **Morbidität** ist auch die **Mortalität** von Armut betroffener Menschen in unserer Gesellschaft **erhöht**. So besteht ein Lebenserwartungsunterschied von 11 Jahren bei den Männern und von 8 Jahren bei den Frauen zwischen dem reichsten und dem ärmsten Viertel der deutschen Bevölkerung. Erschwerend kommt zudem hinzu, dass es immer noch eine Unkultur der Diffamierung und Schuldzuweisung gegenüber sozial benachteiligter Menschen gibt, die häufig zu einem ausgeprägten Selbstwertverlust der Betroffenen führt und häufig auch eine Form der tertiären Traumatisierung darstellt.

Besonders betroffene Personengruppen sind:

- Generell **sozial benachteiligte Menschen**, von Einkommensarmut betroffene Menschen (insbesondere **ältere alleinlebende Menschen**)
- **Wohnungslose Menschen**
- **Nicht krankenversicherte Menschen (ruhende Mitgliedschaft aufgrund von Beitragsrückständen; ehemals Selbständige, Beamte usw.)**
- **Menschen die direkt nach der Haftentlassung noch nicht krankenversichert sind**
- **Menschen, die legal in Deutschland leben und keinen Krankenversicherungsschutz besitzen** (insbesondere Menschen aus Osteuropa – Polen, Rumänien, Bulgarien)

- ausländisches Personal von **Leiharbeiter - Firmen** (besonders aus Osteuropa)
- **Asylbewerber** (mit stark eingeschränktem Versicherungsschutz)
- **Menschen ,die illegalisiert in Deutschland leben, „Papierlose Mitbürger**

Die NAK zeigt in ihrem Positionspapier zum Thema Armut und Gesundheit strukturelle Versorgungsdefizite sowie Menschenrechtsverletzungen im Kontext der Gesundheitsversorgung bestimmter Personengruppen in Deutschland auf und formuliert konkrete Forderungen um diese zu verhindern und zu beseitigen. Eine adäquate Gesundheitsversorgung für Jedermann ist ein Menschenrecht. Dieses Menschenrecht wird täglich in Deutschland verletzt.

Prof. Dr. med., Dipl.-Sozialpädagoge Gerhard Trabert

Leiter der Arbeitsgruppe Armut und Gesundheit der Nationalen Armutskonferenz (NAK)

Sprecher der Landesarmutskonferenz Rheinland-Pfalz

1. Vorsitzender des Vereins Armut und Gesundheit.

E-Mail: gerhard.trabert@hs-rm.de

Statement von Manfred Klasen, Mitglied der AG Armut und Gesundheit der NAK und Geschäftsführer der Saarländischen Armutskonferenz e.V.

Weil Du arm bist musst Du früher sterben:

Beispiele von Armut Betroffener und ihrer gesundheitlichen Situation

Die wenigsten Menschen, die nicht davon betroffen sind, darunter auch Entscheidungsträger bei Kassen, Behörden und in der Politik, machen sich keine Vorstellung davon, was es heißt, nicht über ausreichende finanzielle Mittel zur Deckung der Gesundheitskosten zu verfügen.

Viele der Normalverdienenden ärgern sich zurecht, wenn Sie die Arzt- oder Zahnarztpraxis verlassen und wieder einmal eine Zuzahlung für Kunststofffüllungen oder für zusätzliche Spritzen bezahlen sollen, weil der behandelnde Arzt dies für nötig hält. Vielfach hilft bei dem konkreten Patienten eben nur dieses, **nicht** von der Kasse übernommene Mittel.

Für von Armut betroffene Menschen ist dies eine Katastrophe. Sie können diese Leistungen nicht bezahlen und so brechen ihre wurzelbehandelten Zähne schneller, weil Sie mit Amalgam und nicht mit Kunststoff gefüllt sind. Sie haben dann eben Schmerzen und bleiben länger krank, weil sie die zusätzlichen Spritzen nicht bezahlen können.

Jeder, der eine Brille braucht, weiß welche Kosten damit verbunden sind. Auch von Armut Betroffene müssten diese Kosten tragen. Viele können dies aber schlicht nicht und so werden ihre Augen immer schlechter und sie können immer weniger ihre Umwelt wahrnehmen. Die Gefahr von Unfällen steigt.

An Zuzahlungen für Reha-Maßnahmen ist gar nicht zu denken und selbst Krankenhausaufenthalte werden verschleppt, weil die Zuzahlungen nicht zu leisten sind.

Extrem leiden müssen Menschen mit Migräne denen nur das eine Medikament hilft, das aber nicht von der Krankenkasse bezahlt wird. 80 € für drei Tabletten sind keine Seltenheit. Diese 80 € nicht zu besitzen, bedeutet Schmerzen und eine Apathie, die sich niemand vorstellen kann, der davon nicht betroffen ist oder der die zusätzlichen Kosten selbst tragen kann

Bei der finanziellen Situation der von Armut Betroffenen kann schon eine einfache Zuzahlung von Medikamenten, insbesondere am Monatsende, schmerzhaft oder krankheitsverlängernde Folgen haben. Viele Betroffene stehen vor der Wahl entweder ihre Medikamente kaufen zu können oder aber Lebensmittel. Die Betroffenen stehen vor der Wahl: Schmerzen oder Hunger!

Dies ist zutiefst unwürdig und eine nicht hinzunehmende Zumutung. Auf Dauer stellt dieser Notstand die Gesundheit der Betroffenen in Frage und führt dazu, dass arme Menschen deutlich früher sterben. Deshalb müssen von Armut betroffene Menschen vollständig von den Kosten der Gesundheit befreit werden. Nur so können die Würde der Betroffenen und ihr Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit gesichert werden.